



Herz in Flammen:
Der Kirchenlehrer Augustinus von Hippo, hier auf einem Gemälde von Philippe de Champaigne, sprach vom »unruhigen Herzen«, da der Mensch zwischen Liebe zur Welt und Liebe zu Gott hin- und hergerissen sei.

Das Herz in der Religion

Christentum
Judentum
Islam

UNRUHIGES HERZ AUF DER SUCHE

Symboltransformation im Christentum

von Joachim Werz

Das Wissen um die Bedeutung des menschlichen Herzens als zentrales Organ ist den Menschen aller Kulturen und Zeiten gemeinsam. Das Herz bildete den Referenzpunkt anthropologischer Selbstidentifikation und wurde bereits bei den antiken Völkern zu einem existenziellen Symbol, das auch in die christliche Kultur transformiert wurde. Dem Herzen sowie seiner symbolischen Verwendung in Theologie, Mystik und Frömmigkeit kommt in der gesamten Christentumsgeschichte eine herausragende Stellung zu. Ungeachtet des Fokus der modernen medizinischen Forschung auf die physiologische Funktionalität des Herzens hat sich dessen starke Symbolkraft bis in unsere Gegenwart erhalten. Exemplarisch soll hier beleuchtet werden, welche Veränderungen dieses Symbol im Laufe der Christentumsgeschichte erfuhr.

In den beiden Testamenten der Bibel ist das Herz ein vielschichtiger Kernbegriff, mit dem nicht nur das seelisch-geistige Erleben des Menschen beschrieben (vgl. 2 Sam 17,10; Joh 14,1), sondern auch die Würde des Menschen hervorgehoben wird (vgl. Jer 3,15; Apg 13,22). Die Schriften des Zweiten Testaments bezeugen Jesus Christus als denjenigen, in dem sich das menschliche mit dem göttlichen Herzen vereinigte, um den Menschen aus seiner Sündhaftigkeit zu befreien (vgl. Hebr 8,8–12) und ihn zu einem Leben und Handeln nach seinem Vorbild zu führen (vgl. Mt 11,29).

In der Patristik, der Zeit der Kirchenväter, wurden diese und weitere Aussagen der Heiligen Schriften mit den Gedanken der griechischen Philosophie verbunden, wodurch dezidiert das menschliche Herz im Mittelpunkt des theologischen Denkens und der schöpferischen und gnadentheologischen Bestimmung des Menschen stand. So haben Augustinus von Hippo (354–430) und andere Kirchenlehrer das Herz als den Ort persönlicher Identität, des Denkens und Wollens sowie als Potenz der Seele verstanden. Augustinus verwendete in seinen *Confessiones* das Bild des »unruhigen Herzens«, da der Mensch zwischen Liebe zur Welt und Liebe zu Gott hin- und hergerissen sei. Ähnlich findet sich diese Spannung als Determinante menschlichen Fühlens bei zahlreichen mittelalterlichen Theologen.

In der Geschichte der christlichen Frömmigkeit wurde das Herz zum Inbegriff der Gottesliebe und zum

Ort mystischer Erfahrung. Basierend auf der mittelalterlichen Frömmigkeit, die besonders die Passion Christi als Gegenstand der Andacht fokussierte, wurde den Wundmalen Christi und vor allem dem durch die Lanze durchstochenen Herzen Jesu besondere Aufmerksamkeit zuteil (vgl. Joh 19,34f.). Galt das geöffnete Herz Jesu in der allegorischen Interpretation der Kirchenväter als die Quelle, aus der die Sakramente der Taufe und der Eucharistie entsprangen, so entwickelte sich durch die Frauenmystik des 13. und 14. Jahrhunderts eine Spiritualität, bei der das menschliche Herz der Ort sowohl der *unio* mit Gott als auch der Zwigesprache mit Jesus war. Martin Luther (1483–1546), dessen theologisches und religiöses Denken entschieden von der spätmittelalterlichen Mystik geprägt war, erkannte im Herzen den Ort des gerechtmachenden Glaubens an den gekreuzigten Christus. Symbolischen Niederschlag fand diese christozentrische und gnadentheologische Überzeugung auch in Luthers Siegel, der sogenannten »Lutherrose«.

Es war vor allem Marguerite-Marie Alacoque (1647–1690), die durch ihre Visionen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Botschaft von der Liebe und Barmherzigkeit Jesu in die Welt trug und die zum Ausgangspunkt der vom Jesuitenorden konfessionspolitisch propagierten Herz-Jesu-Frömmigkeit und -Andacht wurde. Im Zentrum von Andacht und religiöser Kunst stand nun primär das Herz Jesu, dem die menschlichen Herzen gleich werden sollten. Ihren Höhepunkt erreichte die Herz-Jesu-Verehrung in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in besonderer Weise durch Papst Pius IX. (1792–1878), der diese Frömmigkeitsform für die kirchenpolitischen Kämpfe in Deutschland und Frankreich instrumentalisierte.

Im gegenwärtigen Pontifikat von Papst Franziskus, der sowohl die Barmherzigkeit Gottes als auch jene der Menschen als »Herzmitte des Evangeliums« und des christlichen Lebens bezeichnet, erfährt die Symbolik des Herzens eine biblische Rückbesinnung und zugleich theologische Aufwertung.

Eine Kulturgeschichte der Symbolik des Herzens im Christentum mit all ihren Brüchen, Kontinuitäten und Transformationen in Darstellung und religiöser Implikation gilt es noch zu erforschen. Sowohl im theologischen als auch interdisziplinären Dialog muss kirchenhistorische Forschung analysieren, wie Menschen in den jeweiligen Epochen ihre religiösen Deutungen in Symbolen zum Ausdruck brachten. Eine solche Untersuchung kann zeigen, dass nicht nur die Symbolik des Herzens, sondern auch Theologie und Kirche in ihrem Suchen nach Gott Veränderungen unterworfen waren. Eine solche Ruhelosigkeit, die aus einer Suche nach Gott entspringt, kann der Kirche durch die akademische Theologie auch in gegenwärtigen Herausforderungen immer wieder neu bewusst gemacht werden und ihr mit Verweis auf die Geschichte Wege der Veränderung aufzeigen. Man kann Theologie und Kirche nur ein unruhiges Herz wünschen. ●

Literatur

Wilhelm Geerlings, Andreas Mügge (Hg.), *Das Herz. Organ und Metapher*, Paderborn – München 2006.

Norbert Busch, *Katholische Frömmigkeit und Moderne. Die Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Herz-Jesu-Kultes in Deutschland zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg*, Gütersloh 1997.

Günther Wassilowsky, *Was ist katholische Konfessionskultur?*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 109 (2018) S. 402–412.



Dr. Joachim Werz,

29, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Kirchengeschichte am Fachbereich Katholische Theologie der Goethe-Universität. Nach dem Studium der Katholischen Theologie und Geschichtswissenschaften wurde er an der Eberhard Karls Universität Tübingen mit einer Studie zur Predigt im frühneuzeitlichen Katholizismus promoviert. Die Forschungsschwerpunkte des Kirchenhistorikers liegen im Bereich der Kirchen-, Liturgie- und Ordensgeschichte.

werz@em.uni-frankfurt.de